

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., non amwärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach dem Tarif, die 3-spaltige Zeile 100 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Abgabekasse 25 Pfg. — Postbezug in Danzig 20 Pfg. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Nr. 210

Mittwoch, den 8. September 1920

11. Jahrgang

Berschiebung der Rigaer Konferenz.

Neue russische Bedingungen.

Die Geburt des russisch-polnischen Friedens gestaltet sich immer schwieriger. Schon konnte man glauben nach den beiderseitigen Erklärungen, daß die Wiedereröffnung der Verhandlungen bereits übermorgen erfolgen würde. Die von Tschitscherin gestellten Bedingungen (Immunität, Chiffreverkehr usw.) schienen erfüllt. Jetzt hat er nach einer T. U.-Meldung aus Warschau neue Bedingungen funktentelegraphisch gestellt; die Immunität solle sich auch auf das Hilfspersonal der russischen Delegation erstrecken und die Gesamtdelegation müsse zusammenwohnen können. Die polnische Regierung hat versprochen, bei der lettischen Regierung für die Erfüllung auch dieser Bedingungen einzutreten. Eine neue Verzögerung ist jedoch hierdurch unvermeidlich geworden.

Ob diese neuen Forderungen mit den Meldungen zusammenhängen, wonach sich die russische Nordarmee wieder organisiert habe und eine neue Offensive vorbereite, sowie mit der Zuspitzung des litauisch-polnischen Konfliktes, von dem die Russen die Nutzen zu sein hoffen, lassen wir dahingestellt sein.

Die „Friedens“-Wünsche Polens.

L. U. Warschau, 7. Sept. Das der Obersten Heeresleitung nahestehende Blatt „Kzad i Wojsko“ (Staat und Heer) schreibt: Das Programm für die Behandlung der Ostfragen umfaßt die Forderung der ethnographischen Grenze für Polen. Da nun aber die Curzonlinie weder militärisch noch politisch befriedigt, muß Polen eine Linie erstreben, die sich grundsätzlich der Curzonlinie anschließt, aber doch die erforderlichen Veränderungen aufweist. Eine solche Grenze würde auch die Stellung Polens in der Frage der Westgrenze, besonders im Hinblick auf Oberschlesien und Danzig, bedeutend stärken. Von Rußland müssen wir eine Annullierung der polnischen Teilungen verlangen. In diesem Falle bleiben zwischen Polen und Rußland große Gebiete, die Ukraine, Weißrußland und Litauen übrig, die zu unabhängigen Staaten gemacht werden müssen. An Litauen dürfen nur dann Gebiete mit polnischer Bevölkerung abgetreten werden, wenn Litauen für diese die nötige Selbständigkeit gewährleistet und sich eng an Polen anschließt. Die Ukraine muß sich selbst eine Regierung auf demokratischer Basis wählen, und zwar unter internationaler Aufsicht und Beteiligung Polens und Sowjetrußlands. Weißrußland muß durch allgemeine Wahlen auf demokratischer Grundlage selbst über seine Regierungsform entscheiden dürfen.

Nach diesen Ausführungen eines gewiß nicht ganz neben-sächlichen Organs, ist Polen nicht nur mit einer östlichen Erweiterung seiner Grenze zufrieden, sondern seine „Wünsche“ suchen auch im Westen „Befriedigung“.

Bündnis Wrangels mit Polen?

Nach einer Meldung der „D. Z.“ soll General Matarow als Bevollmächtigter Wrangels in Warschau eingetroffen sein. Er halte mit dem Außenminister Sapieha, sowie dem Chef der ausländischen Militärmissionen lange Unterredungen. Wie berichtet wird, schlägt Matarow eine gemeinsame Offensive Polens und Wrangels gegen Sowjetrußland vor, an der auch ukrainische Truppen Teilnehmen sollen. Auch der Freischärlerführer Batto Machno soll für den Plan gewonnen sein. Matarow glaubt nicht an das Zustandekommen von Friedensverhandlungen in Riga. Mit dem polnischen Kriegsminister, der sich augenblicklich in Polen befindet, wird Matarow nach seiner Rückkehr verhandeln.

Litauische Kämpfe um Suwalki.

Kowno, 7. Sept. (W. B.) Nach dem litauischen Heeresbericht vom 7. Sept. fanden gestern nördlich von Suwalki den ganzen Tag Kämpfe statt. Südlich Augustowo befehlten die Polen Kigalanka. Dadurch wurden unsere Truppen gezwungen, Lipki aufzugeben und sich auf die Linie von Hosiata zurückzuziehen. Die polnische Frontmeldung, daß unsere Truppen gemeinsam mit den Bolschewisten operieren und daß sich im Rücken unserer Truppen Teile der Bolschewistenarmee ansammeln, ist erfunden.

Der englisch-irische Konflikt.

London, 7. Sept. Nach einer Meldung des Schweizer Korrespondenten der „Daily News“ erklärte Lord George, in dem ihm telegraphisch übermittelten Geheiß, um Freilassung des Bürgermeisters von Cort habe er nicht eine einzige Andeutung des Versprechens gefunden, daß die Werd-anfälle auf Polizisten eingestellt würden. Sollte eine solche Sicherheit geboten werden, so würde er jedenfalls bereit sein, nicht nur den Bürgermeister, sondern auch die andern Hungerstreiker freizulassen. Telegramme irischer Regierungsstellen hätten ihn davon überzeugt, daß eine Freilassung ohne diese Garantie die Regierung in Irland unmöglich machen würde.

London, 6. Sept. (Rundfunk des W. I. B.) Kenter. Der Präsident der sogenannten irischen Republik Griffith hat in einem Telegramm an Wilson um dessen Interzession zugunsten des Bürgermeisters von Cort gebeten.

Paris, 7. Sept. Martin meldet aus London, daß der Kongreß der Trade-Union gestern eine Tagesordnung angenommen hat, in der es heißt: Der Kongreß, in dem eine halbe Million organisierter Arbeiter vertreten ist, sieht mit Verachtung, daß die Regierung beschlossen hat, den Bürgermeister von Cort sterben zu lassen. Im Namen aller organisierten Arbeiter werden wir die Regierung für den Tod des Bürgermeisters verantwortlich machen, und wir erinnern die Regierung daran, daß ihre blinde Unsympathie die Veröhnung Englands mit Irland unmöglich machen wird.

Italien fordert Entwaflnung der oberschlesischen Bevölkerung.

Wie der „Oberschlesische Kurier“ meldet, hat die polnische Regierung der Friedenskonferenz eine neue Note über Oberschlesien überreichen lassen. Nach derselben Quelle hat die Völkervereinigung sich für die Einsetzung der gesetzlichen Ordnungsbeförden in Oberschlesien ausgesprochen, soweit ihnen nicht eine Unterstützung der Aufstandsbe-wegung zur Last gelegt werden kann. Ferner ist dem Allierten Rat seitens Italiens ein Antrag unterbreitet worden, der sich auf die Berichte der italienischen Mitglieder der oberschlesischen Regierung stützt und für die vorbereitende Abstimmung die vorherige völlige Entwaflnung der oberschlesischen Zivilbevölkerung fordert.

Keine neutrale Untersuchung der oberschlesischen Vorgänge.

Paris, 7. Sept. Havas. Die Völkervereinigung hat gestern beschlossen, das deutsche Ersuchen um Ermächtigung zur Organisation besonderer Wachtruppen zur Beaufsichtigung der in Deutschland internierten Bolschewisten abzulehnen, da Deutschland über genügend Mittel verfüge, um die Internierten zu bewachen. Die Konferenz hat weiter beschlossen, auf die deutsche Note wegen Einsetzung einer neutralen Untersuchungskommission nach Oberschlesien eine abschlägige Antwort zu erteilen. Auch die deutschen Einwendungen gegen die Anerkennung des amerikanischen Schiedsrichters für die Verteilung der Flugschnage Hines, die erhoben waren, weil die Vereinigten Staaten den Friedensvertrag noch nicht ratifiziert hätten, wurden zurückgewiesen.

Nach einem Baseler Telegramm sollte auf der Tagesordnung der ersten Sitzung der Völkervereinigung bereits auch das Referat des Oberkommissars Lower stehen.

In Oberschlesien noch immer Spannung.

Berlin, 8. Sept. Von der Lage in Oberschlesien wird gesagt, daß sie andauernd gespannt sei. Die Blätter besprechen gleichzeitig angelegliche Absichten der Entente, die Abstimmung in Oberschlesien zu verschleppen.

Bevorstehende Beilegung des italienischen Metallarbeiterstreiks?

Rom, 7. Sept. (Rundfunk des W. B.) Stefani. Die im Zustand über die italienische Verhältnisse umlaufenden Gerüchte sind völlig unzutreffend. Abgesehen von dem Streik in der Metallindustrie, der, wie man hofft, bald beigelegt werden wird, woran auch die Gewerkschaften mitwirken, nimmt das Leben seinen gewöhnlichen Gang. Giolitti befindet sich auf Urlaub in Piemont und wird am 12. September nach Algier-Bains fahren. Der König weiß in San Reffore.

Mailand, 7. Sept. (W. B.) Die Metallarbeiterbewegung dauert fort. Das Gerücht, daß Giolitti wegen des Streiks der Lage nicht nach Algier-Bains fahren werde, ist ein „Secolo“ brimentiert.

Kleine Nachrichten.

Süßberg, 7. Sept. (W. I. B.) Nach erfolgreichen Streifen in den Grenzgebieten hat sich die 2. Infanteriebrigade am 6. Sept. 1920 in Süßberg.

Hamburg, 7. Sept. (W. I. B.) Der Streik in Hamburg ist beendet, nachdem beide Parteien den Schiedsrichter des Demobilisationskommissars angenommen haben.

Paris, 7. Sept. (W. I. B.) Ein Rüstungsplan für die Armee nachmittags über Montreuil auf den Hof eines Rüstungsbauers, in dem gerade eine Anzahl Kinder spielten lag. Die Kinder wurden getötet, ein fünfjähriges Mädchen verletzt.

Genf und der Ententeimperialismus.

Von Heinrich C. n. o. w.

Besonders hätte hervorgehoben werden müssen, daß die Deutschland und Oesterreich aufgezwungene unerfüllbare Last entweder zum völligen wirtschaftlichen Zusammenbruch Mitteleuropas führen oder die deutsche und österreichische Arbeiterschaft unvermeidlich in eine unerträgliche Arbeitslosigkeit hineingetrieben muß, daß die wirtschaftliche Auslieferung Deutschlands an den Ententeimperialismus nichts anderes bedeutet als die Übertragung der Klassenherrschaft auf das Verhältnis der betreffenden Nationen zueinander, und daß ferner der fortschreitende Ausverkauf Mitteleuropas nicht nur das größte Hindernis einer weiteren Sozialisierung des Wirtschaftsgetriebes bildet, sondern auch — da unerträglichem Druck notwendig Gegendruck erzeugt — die Wiederherstellung des alten politischen Regimes begünstigt.

Doch davon strubel sich in der in Genf „einmütig“ angenommenen Protestresolution kein Wort. Beschwerden beschränkt sie sich darauf, festzustellen — was jeder weiß —, daß noch immer trotz der Beendigung des Krieges Kriege, unsichere Zustände in Europa herrschen, der Versailler Friedensvertrag Bestimmungen enthält, die einen „einseitigen Charakter haben (recht milde ausgedrückt) und der Imperialismus noch nicht tot ist.

Wörtlich heißt es nach den Berichten der Presse in der Protestresolution:

„Der Internationale Sozialistenkongreß stellt fest, daß der Krieg, der Europa dem wirtschaftlichen Untergang zugeführt hat, mit einem Frieden beendet worden ist, der die Welt in einem Zustand der Unsicherheit und Zerrissenheit beläßt.“

Im Namen der nach Frieden und Neuorganisation des desorganisierten politischen und wirtschaftlichen Lebens verlangenden Menschheit protestiert der Kongreß gegen jene Bestimmungen des Versailler Vertrags und der Verträge, die ihm gefolgt sind, deren einseitiger Charakter für die Aufrechterhaltung eines dauernden endgültigen Friedens ein Hindernis bildet. Der Geist des Imperialismus, der die Vorbedingung des Krieges beherrschte und die Versailler Friedensverträge erfüllte, führt fort, einen verhängnisvollen Einfluß auszuüben. Er legt in einer Zeit, wo sozialer Niederkampf und Tilgung der Kriegsschuld die schwersten Anforderungen stellen, den Völkern immer neue Lasten auf.“

Das mag im ganzen richtig sein, ist aber überhaupt nichts Neues und in der Form äußerst matt. — Einmal-täuerliche Simonade. Sicherlich, der Imperialismus „führt fort, einen verhängnisvollen Einfluß auszuüben“. Es gibt sogar Leute, die da meinen, daß der englische und französische Imperialismus eine enorme Verstärkung erfahren hat, daß er überall brutale Aktionen vorgenommen und neue Staaten gegründet hat, die gar nicht lebensfähig sind und deren Aufrechterhaltung in ihren heutigen Abgrenzungen notwendigerweise immer wieder zu neuen blutigen Kämpfen führen muß.

Auch die heutigen Wirren im Osten sind doch tatsächlich nichts anderes als ein Werk des die französische und englische Regierung beherrschenden Imperialismus. Zunächst hat man aus Haß gegen Deutschland und in dem Bestreben, Deutschland durch Staaten einzudrücken, die auf Frankreichs Unterstützung angewiesen sind, vor allem aber, an der Ostgrenze Deutschlands einen Staat zu errichten, der Deutschland bei etwaigen späteren Aufhebungen gegen Frankreichs Diktator stets in der Flanke zu fassen vermag, ein unmögliches Polen geschaffen, das in bunter Zusammensetzung Polen, Deutsche, Weißrussen, Ruthenen, Litauer, Letzen usw. umfaßt und neben nationalen Gegensätzen die größten wirtschaftlichen Interessengegensätze enthält. Und nachdem dieses unmögliche Staatsgebilde hergestellt war, hat man den polnischen Nationalbündel unter Aufsicht militärischer Unterstützung zur weiteren Ausdehnung der Bundesgrenzen aufgepöbelte, teils um die Gefährlichkeit des Deutschland im Rücken stehenden polnischen Reiches zu fürchten, die bolschewistische Herrschaft zu brechen und den deutschen Wirtschaftsmarkt möglichst vom russischen zu trennen, teils um aus Rußland den Ausgang für die einst von hungernden Kapitalisten dem alten Jarenstaat geliehenen Kapitalien herauszuholen. Doch kam anders, als die französische und englische Politik wollte. Die polnischen Truppen wurden von den russischen roten Armeen geschlagen, und trotz militärischer Unterstützung Frankreichs drängen die russischen Sieger unabweisbar in Polen vor. Nun brechen die französischen Ratten aneinander. Und so leicht gibt der Ententeimperialismus kein Spiel nicht auf. Die in seinem Dienste stehende große Presse, voran in ihrer Seetengemeinschaft „Times“ und „Times“, eröffnen einen journalistischen Abenteuertanz, der keineswegs leicht. Rußland wird als Störenfried hingestellt, der von bolschewistischem Imperialismus getrieben, gewaltsam in den sich lebhaft gegen den erodernden imperialistischen Bolschewismus verteidigenden friedlichen polnischen Kulturstaat eindringt; zugleich aber wird Deutschland, als es Respektierung seiner Neutralität fordert, der heimlichen Konspiration mit Genf, Trojka und Rabat verdächtigt und Ingarns exzessive Regierung zum Kampf gegen Rußland aufgehetzt.

Die Etatsberatung im Roten Hause Danzigs.

Stadtverordnetenversammlung am 7. September.

Die Versammlung beschäftigte sich ausschließlich mit der zweiten Lesung sämtlicher Haushaltspläne für 1920.

Zu den Etats der Ämterverwaltung, der Dienstverwaltung, der Grundbesitzverwaltung und der Handelslehrenverwaltung wurde das Wort nicht gewünscht. Bei dem Haushaltsplan der Allgemeinen Verwaltung kam es dagegen zu heftigen, unerbittlichen Äußerungen.

Stadtv. Weinke (Dnall.) war der Ansicht, daß in der Ämterverwaltung die Arbeitsplätze zu eng sind. Auch fehlte es dort an Licht und Luft. An anderen Stellen würde Raumverschwendung getrieben.

Bürgermeister Dr. Ball erwiderte, daß ihm der gedachte Mißstand bekannt sei, die herrschende Raumnot aber eine Besserung vorerst unmöglich mache. Gewisse Beamte müßten einzelne Büroräume haben, damit bei vertraulichen Verhandlungen keine Mißbilligungen entziefen.

Unabhängige Angriffe.

Stadtv. Rahn (Unabh.) fühlte sich zur Kritik der Stadtverwaltung verpflichtet, weil die Etats trotz halbjähriger Verspätung noch nicht fertig sind. Das liege zum Teil daran, daß der Magistrat durch die politische Umgestaltung mit Arbeiten überlastet ist. Die Geschäftsaufgaben hätte man der preussischen Staatsverwaltung und den politischen Parteien überlassen sollen. Rechner bedauerte die Auflösung des Stadtparlaments durch die Verfassung. Er machte den Deutschnationalen den Vorwurf, daß sie im Volkstage ihre Forderung auf Erhaltung der Danziger Stadtverordnetenversammlung fallen ließen, um ein Kompromiß zu schließen. Im Magistrat fehle eine führende Hand (Diktatur). Ohne Kenntnis des Sparkassenvorstandes habe die städtische Sparkasse zur Anordnung des Degenerations der Stadtverwaltung 43 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Durch die Dummheit eines Stadtrates hätte die Stadt 150 000 Mark Zinsverluste gehabt. Einzelne Stadträte trieben Jurefessionpolitik. Dadurch habe man die Einführung billiger Seife verhindert. Unterschriftstempel lasse man leichtfertig heranziehen. Der Vorstand des Wirtschaftsamtes sei eigenartig zusammengesetzt. Außer dem Stadtrat Grünspan, der etwas sozial empfinde, seien nur Reaktionsäre darin. Hier wären sozialistische Stadträte am Platze.

Bürgermeister Dr. Ball antwortete, daß auch andere Städte mit ihren Etats im Rückstande sind. Das liege zum Teil an der stetigen Veränderung der Positionen, namentlich bei den Ausgaben für Heizmaterial und bei den Löhnen und Gehältern. Die 43 Millionen seien mit Genehmigung des Sparkassenvorstandes der Stadtverwaltung übergeben worden. Herr Rahn sei Mitglied des Vorstandes, habe aber an den Sitzungen niemals teilgenommen. Dr. Ball lehnte es ab, auf die persönlichen Vorwürfe Rahn's einzugehen.

Oberbürgermeister Sahm bedauerte die scharfen Angriffe Rahn's. Im Magistrat tue jeder seine Pflicht. (Unruhe bei den Unabhängigen.) Der den Sitzungen des Magistrats beiwohne, ohne derartige Behauptungen nicht aufstellen. Die Berechnung der Lohn- und Gehaltsaufbesserungen für Arbeiter und Beamten nahm viel Zeit in Anspruch. Sämtliche Magistratsmitglieder arbeiten zum Wohle der Stadt Danzig.

Stadtrat Gronau erklärte, daß durch den Ankauf der fremden Zahlungsmittel der Stadt kein Schaden entstanden sei. Herr Rahn hätte es trotz seiner Klugheit auch nicht besser machen können.

Stadtv. Weinke (Dnall.) teilte mit, daß die deutschnationale Fraktion des Volkstages nur schweren Herzens ihre Zustimmung zu der Auflösung der Danziger Stadtverordnetenversammlung gegeben habe. Es sei notwendig gewesen, nachdem die anderen bürgerlichen Parteien sich nicht mit den Sozialdemokraten verständigen konnten.

Schwere Vorwürfe gegen Stadtv. Rahn.

Stadtrat Benz behauptete, daß der Stadtv. Rahn Einfuhranträge für eine bestimmte Firma M. u. S. Eisenberg, Königsberg-Danzig) gestellt habe, die aber nicht erfüllt werden durften. (Schäffler's Gdrt. Wort.)

Stadtv. Gassel nahm Stadtrat Loop gegen die Einwände Rahn's in Schutz. Für die ausgeführte Summe war Deckung vorhanden.

Stadtrat Ernst gab zu, daß der Gummistempel mit seinem Namenzüge von einem Angestellten in unbewachten Augenblicken mißbraucht worden ist. Diese Unterschriften berechtigten jedoch nur zur Einfuhr aus Deutschland. Auslands-Einfuhrbewilligungen müssen die eigenhändige Unterschrift des Leiters der Außenhandelsstelle haben. Der Antrag der Firma Eisenberg unterzeichnet von Rahn) auf Genehmigung der Einfuhr von Seife mußte nach den bestehenden Bestimmungen abgelehnt werden. Derartige Anträge gehen durch das Wirtschaftsamtsamt.

Stadtv. Gen. Grünspan erklärte, daß die sozialdemokratische Fraktion zur Mitarbeit an der Verfassung bereit war. Sollte man uns das erwidern, dann wäre das Verfassungswerk anders ausgefallen. Jetzt haben die bürgerlichen Parteien ihre Interessen unter Dach und Fach gebracht.

Stadtv. Rahn (Unabh.) wies dabei, daß der Sparkassenvorstand erst später von dem Vorgang in Kenntnis gesetzt worden sei. Herr Stadtrat Benz habe gegen ihn dunkle Worte gebraucht. Das sei die Art vom Lumpen. Der Firma Johs. Jd habe Stadtrat Benz unter Heberschreibung der Befugnis die Seife zur Einfuhr von 50 Tonnen Heringe gegeben. Für die Behauptung, Stadtrat Ernst beläge die Versammlung, holte sich Rahn einen Ordnungsruf.

Stadtrat Benz wies darauf hin, daß die 50 Tonnen Heringe infolge eines Verfehlers der Firma verborben wären, wenn die Freigabe der Einfuhr nicht erfolgte. Wäre die Einfuhr nicht freigegeben, so hätte man wegen des Verderbens der Nahrungsmittel Angriffe gegen den Magistrat erhoben. Rahn hatte kein Recht für die Firma Eisenberg Einfuhranträge zu stellen.

Stadtrat Ernst erklärte sich bereit, das Material über den Fall Rahn-Eisenberg herbeizuschaffen.

Vorsitzer Revent hat wiederholt, das persönliche Gerüchtereifen zu unterlassen.

Stadtv. Schmidt (Unabh.) wünschte die Anwesenheit des Stadtrats Grünspan.

Oberbürgermeister Sahm erklärte, daß Stadtrat Grünspan mit einer polnischen Delegation wegen Lieferung von Lebensmitteln verhandelt. Die schweren Vorwürfe müssen in voller Öffentlichkeit aufgestellt werden. In der bisherigen Form werde das nicht gelingen. Herr Rahn möge sein gesamtes Material schriftlich dem Magistrat übergeben, der daraufhin eine Untersuchung einleiten und das Ergebnis der Öffentlichkeit mitteilen werde. Die schweren Vorwürfe gegen die unbedeutenden Stadträte, die in unangemessener Weise die Geschäfte der Stadt geführt haben, sind bedauerlich.

Stadtv. Rahn hob rühmend hervor, daß es ihm gelungen sei, billige Lebensmittel nach Danzig zu bringen. Unlautere Motive lägen ihm dabei fern. Dem unabhängigen Stadtrat Rahn beschuldige man, 140 Zentner Seife verschoben zu haben. Herr Rahn nannte den Stadtrat Benz einen Verleumder, dem Prügel mit der Hundepetische gehören. (Große Erregung.)

Die weitere Debatte ging um die Frage, wer bei den bisherigen Auseinandersetzungen gut oder schlecht abgeschnitten habe; die Ansicht darüber war verschieden je nach der Parteizugehörigkeit der Redner.

Stadtrat Benz erklärte, daß er nur zweiwärtig Geschäfte mit der Stadt gemacht habe, einmal bevor er Stadtrat war, ein zweites Mal habe er von der Stadt Seife gekauft, der in Danzig nicht unterzubringen war. Er vermeide Geschäfte, bei der die Genehmigung der Außenhandelsstelle erforderlich ist.

Stadtrat Ernst legte dann der Versammlung das Dokument vor, nach dem Rahn in unzulässiger Weise für die Firma Eisenberg die Einfuhr von 350 Tonnen Seife beantragte. Es sei sonderbar, daß immer nur diese Firma die Genehmigung des Wirtschaftsamtes erhält.

Stadtv. Rahn (Unabh.) bat die Versammlung, sich nicht an ein Citra Papier zu klammern. Er sei an der Firma M. u. S. Eisenberg nicht im geringsten beteiligt.

Stadtv. Gen. Kreyssler erklärte im Namen der sozialdemokratischen Fraktion, daß die bisherige Aussprache keine Klärung gebracht habe. Klärung ist aber dringend notwendig.

Oberbürgermeister Sahm hielt eine Trennung der Geschäfte des Wirtschaftsamtes für zweckmäßig.

Damit wurde die Debatte über den Etat der Allgemeinen Verwaltung geschlossen.

Entwicklungsfreiheit des Arbeiter-Bildungsausschusses.

Bei dem Haushaltsplan der Schulverwaltung beantragte Stadtv. Rohde (F. D. V.), daß den Turn- und Sportvereinen die Turnhallen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Kosten für Licht und Heizung möge die Stadt tragen.

Gen. Kreyssler beantragte, daß die gleichen Vergünstigungen auch den Arbeiterbildungsinstituten gewährt werden.

Oberbürgermeister Sahm erklärte, daß der Magistrat beschlossen habe, 50 Prozent der Kosten zu tragen.

Der Antrag unserer Genossen wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und des Zentrums, der Antrag Rahn's einstimmig angenommen.

Die Fortbildungsschule.

Bei dem Etat der Fortbildungsschule beantragte Stadtv. Rahn (F. D. V.), der Magistrat möge folgende Änderungen des Fortbildungsschulstatuts erwidern:

1. Ausdehnung der Fortbildungsschulpflicht auf alle weiblichen Personen unter 18 Jahren; 2. die Verlegung der Schulstunden in die Zeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Stadtrat Reiter betonte, daß der Magistrat den Forderungen Sympathie entgegenbringe. Ihre sofortige Verwirklichung höhe aber auf Schwierigkeiten und zwar wegen des Mangels an Lehrkräften und Schulräumen.

Stadtv. Scheller (Dnall.) wandte sich in scharfen Worten gegen die Vorlage. Die Geschäftswelt sei dagegen. (Widerspruch bei der Mehrheit des Hauses.)

Stadtv. Winter (Dem.) wünschte die sofortige Durchführung der Anträge. Sozialempfindende Arbeitgeber wären damit durchaus einverstanden.

Stadtv. Fuhrbrügge (F. D. V.) äußerte sich zustimmend, hatte aber Bedenken gegen die Begrenzung bis 6 Uhr abends wegen technischer Schwierigkeiten.

Stadtv. Gabel (Dnall.) war der Meinung, daß die Fortbildungsschule nicht gut gewirkt habe. Die Anträge solle man reichlich überlegen.

Stadtv. Frau Sandmann (Zentrum) begründete die Einführung der Fortbildungsschulpflicht für weibliche Personen.

Stadtv. Frau v. Korytko (Dnall.) legte besonderen Wert auf den hauswirtschaftlichen Unterricht der weiblichen Schüler.

Stadtv. Gen. Behrendt war erkrankt über die Antwort des Stadtrats Reiter. Schon bei der ersten Lesung des Etats habe man die Forderungen aufgestellt. Der Magistrat hätte jetzt einen Plan vorlegen müssen. Die heranwachsende Generation habe unter dem Krieg am meisten gelitten und bedarf deshalb besonderen Schutzes. Wenn der Behrtrag den Tag über ausgenutzt werden ill, kann es abends nichts mehr lernen. Die Parteien der Rechten haben sich der Volksschule stets heimmend in den Weg gestellt. Wenn man Spiel- und Sportplätze herrichtet, muß man den Jugendlichen auch Zeit geben, sich auf diesen zu betätigen.

Stadtv. Fr. Meyer (Dnall.) trat im Gegensatz zu ihrem Parteifreund Scheller für den weiblichen Unterricht ein. Sie wünschte seine Ausdehnung auf Hauswirtschaft und staatsbürgerliche Erziehung.

Stadtv. Fr. North (F. D. V.) äußerte sich ebenfalls in zustimmendem Sinne.

Stadtv. Weinke (Dnall.) machte darauf aufmerksam, daß auch die Verfassung für den Freistaat die Fortbildungsschulpflicht für weibliche Personen vorseht.

Der Antrag Rahn wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Der arme Spielmann.

Von Franz Grillparzer.

(Fortsetzung.)

Um die Abschrift? sagte sie. Das Lied ist gedruckt und wird an den Straßenecken verkauft. — Das Lied? entgegnete ich. Das sind wohl nur die Worte. — Nun ja, die Worte, das Lied. — Aber der Ton, in dem man's singt. — Schreibt man denn dertel auch auf? fragte sie. Freilich! war meine Antwort, das ist ja eben die Hauptsache. Und wie haben denn Sie's erlernt, werte Jungfer? — Ich hörte es singen, und da sang ich's nach. — Ich erkannte aber das natürliche Ingenium; wie denn überhaupt die ungelernen Leute oft die meisten Talente haben. Es ist aber doch nicht das Rechte, die eigentliche Kunst. Ich war nun neuerdings in Verzeisung. Aber welches Lied ist es denn eigentlich? sagte sie. Ich weiß so viele. — Alle ohne Noten? — Nam freilich; also welches war es denn? — Es ist gar so schön, erklärte ich mich. Steigt gleich anfangs in die Höhe, kehrt dann in sein Inwendiges zurück und hört ganz leise auf. Sie singen es auch am besten. — Ah, das wird wohl das sein; sagte sie, septe den Kopf wieder ab. Welche den Satz auf den Scheitel und sang nun mit ganz leiser und doch klarer Stimme das Lied, wobei sie das Haupt bückte, so tief, so lieblich, daß ich sie noch zu Ende war, ich noch ihrer herabhängenden Hand fuhr. — Oh! sagte sie, den Arm zurückziehend, denn sie meinte wohl, ich wollte ihre Hand angreulichweise anfassen, aber nein, lassen wollte ich sie, obgleich sie nur ein armes Mädchen war. — Nam, ich bin ja jetzt auch ein armer Mann.

Da ich nun vor Begierde, das Lied zu haben, mir in der Haare fuhr, tröstete sie mich und sagte: der Organist der Peterskirche könnte ihm am Musiknotens in ihres Vaters Gewölbe, den wir sie bitten, alles auf Noten zu bringen. Ich dachte es nach ein paar Tagen dort abholen. Hieraus nahm sie ihren Rock und zog, wobei ich ihr das Gebilde bis zur Stiege gab. Auf der obersten Stufe die letzte Verbeugung machend, überreichte mich der Musiknotens, der mich um meine Arbeit gehen ließ und auf das Mädchen schau, an dem, wie er behauptete, kein gutes Haar sei. Ich war darüber heftig erregt und wollte ihm eben antworten, daß ich, mit seiner

Erlaubnis, vom Gegenteil überzeugt sei, als ich bemerkte, daß er bereits in sein Zimmer zurückgegangen war, weshalb ich mich küßte und ebenfalls an meinen Schreibtisch ging. Doch ließ er sich seit dieser Zeit nicht nehmen, daß ich ein lieblicher Beamter und ein aussehender Mensch sei.

Ich konnte auch wirklich derselben und die darauffolgenden Tage kaum etwas Vernünftiges arbeiten, so ging mir das Lied im Kopfe herum, und ich war wie verloren. Ein paar Tage vergangen, wußte ich wieder nicht, ob es schon Zeit sei, die Noten abzuholen oder nicht. Der Organist, hatte das Mädchen gelagt, kam in ihres Vaters Laden, um Musiknoten zu kaufen; die konnte er nur zu Bier gebrauchen. Nun war seit einiger Zeit Mädes Wetter und daher wahrscheinlich, daß der wackerer Kontinuar sich eher an den Wein halten und daher so bald keiner Musiknoten bedürfen werde. Zu schnell ansetzten schien, eine unbillige Jähzornigkeit, allzu langes Warten konnte für Gleichgültigkeit angesehen werden. Mit dem Mädchen auf dem Gange zu sprechen, geriet mir nicht, da unsere erste Zusammenkunft bei meinen Kameraden nachbar geworden war und sie vor Begierde beunruhigt, mir einen Streich zu spielen.

Ich hatte inzwischen die Stimme mit Hilfe der Organisten und mir vorderhand das Fundament gründlich durch, erlachte mir wohl auch von Zeit zu Zeit, aus dem Kopfe zu spielen, wobei ich aber das Fenster sorgfältig schloß, da ich wußte, daß mein Vortrag mißfiel. Aber wenn ich das Fenster auch öffnete, bekam ich mein Lied doch nicht wieder zu hören. Die Musiknoten sang teil's gar nicht, teil's so leise und bei verflochtenen Adre, daß ich nicht zwei Läne unterscheiden konnte.

Endlich — es war, ungefähr drei Wochen vor, — machte ich es nicht mehr auszuhalten. Ich hatte zwar noch noch, Abende mich auf die Gasse geschoben — und das ohne Hut, damit die Dienstleute glauben sollten, ich hätte es nach etwas im Gange — sooft ich aber in die Nähe der Organisten, als kann, überließ ich ein so heftiges Zittern, daß ich unversehens mühte, ich möchte weilen oder nicht. Endlich aber — wie gesagt — brante ich es nicht mehr auszuhalten. Ich mußte mir ein Herz und gab ein Überd — auch diesmal ohne Hut — in meinem Zimmer.

Kreppie hinauf und festen Schrittes durch die Gasse bis zu dem Griclerladen, wo ich vorderhand stehen blieb und überlegte, was weiter zu tun sei. Der Laden war erleuchtet, und ich hörte Stimmen darin. Nach einigen Jögern beugte ich mich vor und sagte von der Seite hinein. Ich sah das Mädchen hart vor dem Ladenische am Bichte sitzen und in einer hölzernen Mulde Erbsen oder Bohnen lesen. Der ihr stand ein herber, rüstiger Mann, die Jacke über die Schulter gehängt, eine Art Knüttel in der Hand, ungefähr wie ein Pfeilschauer. Die beiden sprachen, offenbar in guter Stimmung, denn das Mädchen lachte einigemal laut auf, ohne sich in ihrer Arbeit zu unterbrechen oder mich nur anzusehen. Das es meine gezwungene vorgebesigte Stellung oder was sonst immer, mein Zittern begann wiederzukommen; als ich mich plötzlich vorwärts mit herder Hand angefaßt und nach vornwärts geschleudert fühlte. In einem Nu stand ich im Gemüde, und als ich losgelassen, mich anschaute, sah ich, daß es der Eigentümer selbst war, der, von aufwärts noch Gasse lehrend, mich auf der Treppe überreichte. — als verächtlich angehalten hatte, Element! hörte er, da sieht man, wo die Pflanzen hindommen und die Gemüde Erbsen und Knüttel gerst, die in X... in aus dem Kellere... Ich ja gleich das... weiter, dreinschlagen! Und dann: ging es auf mich los, als ob es... dreinschlagen wollte.

Ich war wie vernichtet, wurde aber durch den Gedanken, daß man an meiner Ehrlichkeit zweifle, bald wieder zu mir selbst gebracht. Ich verbeugte mich daher ganz kurz und sagte dem Hebelichen, daß mein Besuch nicht seinen Plannamen oder seiner Rollgerste, sondern seiner Tochter gelte. Da lachte der in der Mitte des Ladens stehende Fleischer laut auf und wendete sich, zu gehen, nachdem er vorher dem Mädchen ein paar Worte leise zugeflüstert hatte, die sie gleichfalls lachend, durch einen schollenden Schall und der faden Hand auf keinen Rückschritt beachteten. Der Fleischer gab dem Begleitenden das Geleit zur Treppe hinauf. Ich hatte demselben schon wieder all meinen Irrsinn verloren und stand dem Mädchen gegenüber, die gleichgültig ihre Erbsen und Bohnen las, als ob das Ganze sie nichts angehe. Da polterte der Bauer wieder zur Treppe herein. Thordausendelene, nach einigem, sagte er, Herr, was soll es mit dieser Tochter... (Fortsetzung folgt.)

Stadtb. Winter (Dem.) fordert die Erhöhung der Bezahlung für die nebenamtlichen Lehrkräfte. Das Stundenlohn von 4 bis 5 Mk. entspricht nicht mehr den heutigen Verhältnissen.

Stadtb. Fußbrücke (F. W. B.) zugleich nebenamtlicher Lehrer an der Fortbildungsschule, schloß sich der Lohnforderung an, weil ungenügend bezahlte Kräfte nicht leisten. Durch die geringe Bezahlung werde das Ansehen des Lehrerstandes geschädigt.

Stadtb. Gen. Spill wandte sich gegen eine Erhöhung der Bezahlung, weil die Lehrer keine Forderungen gestellt hätten. Den Forderungen werde durch die Fortbildungsschule erhebliche Arbeit abgenommen.

Stadtb. Gen. Wegmann wandte sich gegen jede Arbeitsarbeit. Die Bezahlung sei genügend. Bei der jetzigen Stellenlosigkeit sei die Anstellung besoldeter Lehrkräfte dringend zu empfehlen. Bei den Arbeiten rede man immer vom Abbau der Löhne. Hier wolle man wieder Gehälter erhöhen.

Gegen 8 Uhr wurden die Bezahlungen abgerechnet. Die Fraktionen sagten sich dahin. Donnerstag und erst, auch Freitag erneut zusammenzutreten, um die Sache zu verabschieden.

Danziger Nachrichten.

„Die Unzuverlässigkeit des Herrn Leu.“

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Danziger Allgemeine Zeitung“ eine Zuschrift des „nicht reaktionär feindlichen“ Telegraphendirektors Hauptmann d. R. Bodin. In dieser Zuschrift, in welcher Herr Bodin sich mit den Ausführungen unseres Genossen Leu in der Verfassungsverammlung vom 27. Aug. beschäftigt, bestritt er, daß ein Angestellter wegen Wahrnehmung der gesetzlich gewährtesten Rechte bestraft sei. Grund für die Bestrafung sollen vielmehr Dienstverfehlungen gewesen sein. Unser Genosse Leu schreibt uns dazu:

Herr Bodin bestritt in seiner Zuschrift nichts weiter als daß der betreffende Angestellte nicht wegen der Unterschriftenkommission, sondern wegen wiederholten Ungehorsams gegen Dienstbefehle bestraft sei. Darnach befand Herr Bodin zunächst, daß meine übrigen Ausführungen, die ich über die Verhältnisse bei der Post- und Telegraphenbehörde machte, wahr sind. Weil Herr Bodin in seiner Zuschrift an die „D. A. Z.“ die weiteren schweren Anschuldigungen nicht erwähnt, muß ich annehmen, daß er mit den gerügten Uebertretungen gegen die Angestellten einverstanden ist.

Nun zu dem wiederholten Ungehorsam des bestraften Angestellten gegen Dienstbefehle.

Die Angestellten waren mit dem bestehenden „Beamten- und Arbeiterschuß“ nicht einverstanden, da die Zusammenlegung nicht dem Zahlenverhältnis der beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeiter entsprach. Dieser Schuß setzte sich aus 5 Beamten, 3 Angestellten und 1 Arbeiter zusammen. Es sind aber weit mehr Angestellte als Beamte vorhanden. In der jetzigen Zusammenlegung werden die Angestellten und Arbeiter stets majorisiert. Die Angestellten hatten deshalb kein Vertrauen zum jetzigen Ausschuss und forderten zur Wahrnehmung ihrer Interessen — wie bei anderen Behörden — einen besonderen Angestelltenausschuss. Dieser Forderung sollte durch eine Unterschriftenkommission der nötige Nachdruck verliehen werden. Es ist nun selbstverständlich, daß der Unterschriftenkommission auch die Diensträume betreten mußte, wo er selber nicht beschäftigt wurde. Er hat an einem Sonntag vormittag, wo nur sehr schwacher Betrieb war und viele auswärtige Beamter Dienststrafe hatten, diese Sammlung ausgeführt und zwar mit Genehmigung seiner Aufsicht. Gestritten möchte ich hierbei, daß viele Damen ebenfalls andere Diensträume und zwar in privaten Angelegenheiten betreten haben, ohne daß bisher Bestrafungen bekannt geworden sind. Es ist auch nicht richtig, daß die Damen Widerspruch gegen die Unterschriftenkommission erhoben haben, sie waren vielmehr damit einverstanden. Die Aufsichtsdame, Frä. Kausch, trat dem Unterschriftenkommission allerding entgegen, jedoch hätte die Oberaufsicht dagegen nichts einzuwenden. Der Betrieb ist hierbei in seiner Weise gestört worden. Von den circa 350 Angestellten sind 180 Unterschriften gesammelt. Die weitere Sammlung unterbleibt, weil die Beamten dieses als Kampfhandlung gegen sich ansahen und der Angestellte Schikanierungen befürchtete.

Vor mehreren Wochen wurde der Angestelltenausschuss mit der Organisationsleitung — ich selber war dabei — bei dem Postrat Jander und dem Personalabwermeter Herrn Dr. Greve wegen dieser Sache vorstellig. Wir forderten die Einsetzung eines Angestelltenausschusses und legten Beschwerde gegen die Bestrafung unseres Kollegen ein. Trotz-

dem wir umgehend Befehl erhalten sollten, ist bis heute noch keine Antwort erfolgt. Es blieb darum nur noch der Weg der Öffentlichkeit.

Auf Grund dieser Feststellung kann ich trotz der Erklärung des Herrn Bodin nichts von meinen Worten, daß der Angestellte in Ausübung seiner gesetzlichen Befugnisse bestraft worden ist, zurücknehmen. Georg Leu.

Die Vorgänge auf der Werft.

Die weiteren Ausführungen des Genossen Leu bezüglich einiger Vorgänge auf der Reichswerft, hat Herr Professor Ros in einer längeren Zuschrift in den bürgerlichen Danziger Zeitungen als unrichtig bestritten. Wir werden darauf, nachdem noch einmal eine eingehende Prüfung erfolgt, in den nächsten Tagen zurückkommen. Für heute geben wir nachstehend einer andern, uns in dieser Sache zugegangenen Zuschrift Raum:

Herr Professor Ros hat in der 28. Vollziehung der Verfassunggebenden Versammlung, am 27. August d. J., erklärt, daß auf der früheren Reichswerft eine Vetterwirtschaft bestanden habe und daß bei von deutschen Beamten verwalteten Marinegestern Duzende von Millionen herausgeholt worden seien. Diese schweren Beschuldigungen sind ganz allgemein gehalten ohne Angabe von Namen und Tatsachenmaterial und stellen eine schwere Beleidigung der gesamten Marinebeamten der Werft Danzig dar.

Der Marine-Beamten-Berband Danzig mit seinen 353 Mitgliedern erhebt hiermit schärfsten Protest gegen diese schweren Beleidigungen und wird, falls nicht tatsächliche Beweise unter Angabe der Namen der Schuldigen vom Herrn Professor Ros beigebracht werden, sein Recht weiter verfolgen.

Außerdem schreibt Professor Ros am 30. August d. J. in der Abendausgabe der „Danziger Zeitung“, daß Herren mit Briefschaften, die täglich mit 50 Mark-Scheinen neu gefüllt wurden, wochenlang auf der Werft erschienen sind.

Dieses dürfte wohl aber nicht seine persönliche Wahrnehmung sein, weshalb zunächst noch der näheren Angabe bedarf, wer diese Wahrnehmungen gemacht hat und weshalb nicht sofort hieron Anzeige erstattet wurde.

Es mutet bei der Rede des Abgeordneten Ros am 27. August 1920 doch eigenartig an, daß er die von dem Abgeordneten Leu bei der Danziger Werft geschilderten eigenartigen Zustände, trotzdem sie mit Namen belegt sind, als „Räuben“ kurzerhand abtut und im gleichen Atemzuge auf die Reichswerft überspringt und dort furchtbare Korruption und Vetterwirtschaft enthüllt, ohne jedoch Namen oder Tatsachen vorzubringen.

Es erinnert dies lebhaft an die alte und immer wieder neue Methode „haltet den Dieb“.

Der Öffentlichkeit bleibt es überlassen, hierüber zu urteilen.

Marine-Beamten-Berband Danzig.

Kriegshinterbliebenenfürsorge und das Danziger Stadttheater.

Uns wird geschrieben: Seitens der städtischen Behörden wird bei jeder Gelegenheit betont, daß in allen städtischen Verwaltungsstellen und an allen städtischen Arbeitsplätzen die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen bevorzugt werden sollen. Beim Danziger Stadttheater ist davon leider nichts zu spüren. Die Garderobenträgerin z. B. sind teilweise die Frauen der ebenfalls beim Stadttheater beschäftigten Musiker. In diesen Fällen hat also neben dem Kasse auch noch die Frau Gewerks- und Verdienstschutzstelle, während diese Kriegswitwen mit ihrer knappen Rente sich vergeblich um Arbeit bemühen. Das Arbeitsamt stellt sich bei der Entschädigung über Gewährung oder Verweigerung von Gewerkschaftsunterstützung ebenfalls auf den Standpunkt, daß eine Unterstützung an Arbeitslose nicht zu gewährt ist, wenn ein anderer Verdienner in der Familie ist. Beim Stadttheater sind aber Garderobenträgerinnen, deren Männer ihr festes Einkommen haben. Die Direktion des Stadttheaters will nach gemachten Mitteilungen zur solche Frauen einstellen, die schon 1914 dort beschäftigt waren. Es erregt uns aber weit sozialer, wenn man Kriegswitwen als Garderobenträgerinnen einstellen würde, um da zu helfen, wo es wirklich not tut. Nämlich ist es beim Stadttheater mit den Filletkontrolleuren, die teilweise auf der Danziger Werft arbeiten und dann abends noch im Theater ihr Geld verdienen. Hier können sehr wohl Kriegsbeschädigte eingestellt werden. Vor allem aber ist Pflicht der städtischen Verwaltung, hier sofort einzugreifen und Kriegsbeschädigte und Kriegswitwen einzustellen. Nützlich hat es heute schließlich jeder, aber man muß unbedingt da anfangen, wo es am schmerzlichen besteht. Es ist dringend zu wünschen, daß mit Beginn der neuen Spielzeit die Belegung der Posten der Garderobenträgerinnen und Kon-

solleure durch zuverlässige und wirklich bedürftige Leute erfolgt und keine Extrawürste an Personen gezahlt werden, die bereits durch eigene Verdienste oder Einkommen anderer Familien ermöglichter vor der größten Not geschützt sind.

Aus aller Welt.

„Unter'n Linden, unter'n Linden...“

Eine große Streife „Unter den Linden“ in Berlin unternahm in der Freitag-Nacht Kriminalkommissar Lehnerdt mit einem Aufgebot von Kriminalbeamten und einer Hundertschaft der Sicherheitspolizei. Auf der Straße zwischen der Friedrichstraße und der Wilhelmstraße trat sich seit längerer Zeit schon zur Nachtzeit allerlei zweifelhaftes Volk beiderlei Geschlechts umher. Besonders stark legte es sich an der Kronprinzstraße auf. Was die bunte Gesellschaft bezog, war nicht recht klar, daß es aber nichts Gutes sei, darüber herrschte kein Zweifel; ebensowenig darüber, daß sich zu den Ansammlungen auch gelegentlich Schwerverbrecher einfanden. Um nun einmal genauer zu sehen, mit wem man es im einzelnen zu tun hatte, beschloß die Kriminalpolizei, mit einem Schläge eine gründliche Sichtung vorzunehmen. In aller Stille und Heimlichkeit ließ Kriminalkommissar Lehnerdt in der vergangenen Nacht die Straßenzüge in der Umgebung der bezeichneten Strecke von Kriminal- und Sicherheitsbeamten stark und sicher besetzen und sperren. Auch Kriminalhundsführer wurden mit ihren Hundstuden ausgezogen. Punkt 1 Uhr erschall ein schriller Pfiff. Die dunklen Gestalten wußten gleich was er bedeutete und stießen r. h. allen Richtungen auseinander. Es gelang ihnen aber nicht, aus dem gesperrten Straßenzuge herauszukommen. Alles, was sich auf der Strecke zwischen Friedrich- und Wilhelmstraße unter den Linden befand, wurde auf der Mittelpromenade eingekreist. Männer, Frauen und Papiere wurde sofort an Ort und Stelle ins Werk gesetzt. Wer sich weigern zu lassen konnte und unweidlich war, besonders alle die Leute, die lediglich der Zufall zu später Stunde noch unter die Linden geführt hatte, wurden sofort entlassen. Die anderen, die keine oder nur ungenügende Ausweise besaßen, wurden auf 4 Kraftwagen nach dem Polizeipräktoir gebracht. Hier begann alsbald die weitere Sichtung und die Entlassung auch der Personen, gegen die nichts vorlag. Die übrigen wurden zu einer genaueren Nachprüfung ihrer Personalkarte zurückgehalten. Unter den Angehaltenen befanden sich, wie schon jetzt festgestellt werden konnte, auch eine Reihe von Personen, die von der Kriminalpolizei gesucht wurden. Viele Aufgegriffene gehören zu denen, die nächtliche Stommzüge jener Gegend sind.

Ein Suchhändler als Bankbrecher.

Eine aberwitzige Auffassung hat ein großer Diebstahl in Halle gefunden. Bei einer Genossenschaftsbank in Halle wurde festgestellt, daß für 200 000 Mark Effekten fehlten. Die Ermittlungen der Ortspolizei ergaben schließlich, daß die Effekten nur bei einer Revision, die durch eine Treuhändergesellschaft vorgenommen worden war, entwendet sein konnten. Diese Annahme hat sich auch bestätigt. Die Berliner Kriminalpolizei, der die fehlenden Stücke mit Nummern mitgeteilt worden waren, ermittelte, daß ein Goldhändler in Charlottenburg für 100 000 Mark gekauft und in Umsatz gebracht hatte. Als Verkäufer wurde der Bücherrevisor Carl Wille aus der Glettsstraße 15 ermittelt, der die Papiere durch einen anderen angeboten hatte. Der Käufer hatte die Papiere geprüft und mit einem Scheck auf eine hiesige Großbank bezahlt. Der Scheck war geteilt worden, weil für die ganze Summe keine Deckung vorhanden war. Wille wurde verhaftet, bestritt aber den Diebstahl. In seiner Wohnung fand man auch nur 4500 Mark. Als Beweis dafür, daß er nicht der Dieb sein könne, führte der Verhaftete besonders seine mäßige Vermögenslage auch nach dem Diebstahl an. Die weiteren Nachforschungen deckten jedoch auf, daß Wille ein Doppelspieler führte. Er gab endlich zu, den Diebstahl begangen zu haben. Wie er weiter behauptet, hat er die Hälfte des Raubes einer Freundin in Verwahrung gegeben und dann nach und nach das Geld abgehoben. Wie festgestellt wurde, ist der Revisor wegen Betruges wiederholt, auch schon mit Zuchthaus, bestraft. Durch Fällung von Zeugnissen hat er es verstanden, Anstellungen bei Banken zu finden und so Treuhänder und Bankbrecher zu werden. Wahrscheinlich hat er von der erbeuteten Summe noch einen erheblichen Betrag in einem Versteck untergebracht.

Die deutsche Ausfuhr nach Amerika.

Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus New York betrug die deutsche Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten im Juli 10 435 000 Dollars gegenüber 291 000 Dollar im Vorjahre.

Für 20 000 Mark Tabakwaren beschlagnahmt.

Bei einem Händler in Hamburg wurden für 20 000 Mark unversteuerter Zigarren, Zigaretten und Tabak beschlagnahmt. Der Händler wurde wegen Betruges verhaftet.

Kunst und Wissen.

Zoppoter Stadttheater.

Kurt Geig: „Nachbarnschaft“.

Neu war uns des Schauspielers Dichters „Rinna Magdalena“, gegen die man bei der Danziger Auf-führung moralische Bedenken gehabt hatte, und die von den fünf Nachbarn, nicht nur die am flüchtigsten hingelicht und mitleidigste, sondern auch die am liebsten ist. Da greift ein junges Dienstmädchen in teurer Herzensinnlichkeit seiner Herrschaft, sich einem jungen Hausdiener „hingegen“ zu haben. Die Herren aber sind nun großer Ehemann um das zu erwartende Kind, das aber gar nicht zu erwarten ist, vielmehr das Mädchen dem Liebsten nur den Mund zu einem „Föhren“ hingab. Da gibt es dann eine Reihe föhlicher Situationen zwischen der sehr moralischen Herrschaft und dem jeweils Aufklärung über den Sachverhalt herbeigehitzten Vater emeritis und zwischen diesem und seiner Tochter anderwärts.

Das reizende kleine Arrangement hat Kurt Geig meisterhaft komponiert und damit den Semeris geradezu glänzender Emphatendemit erbracht. Wenn er sich zuletzt beim Publikum entschuldigt, so hat er für die „Rinna Magdalena“ keine Ursache; eher warte es für den sehr schwachen „Lobby“ geiten, der der „Rinna Magdalena“ vorausging und an unsere Ungläubigkeit ebenso hohe Anforderungen stellt wie an unserer Geduld, mit der wir hier literarische Patenschaften ertragen müssen.

Auch der eingangs gespielte „Lobengrin“ ist uns von der Danziger Aufführung her bekannt; wenn auch wesentlich originaler und klüger, geht er hinter der „Rinna Magdalena“ zurück.

Herrmann Herz hatte als Erlediger den Schwerpunkt auf den Begriff „Gravität“ gelegt, war dabei aber nicht der wachsenden Gefahr der Gelehrung entgegen. In der Darschau der Familien drei Stücke ins Licht zu un-

terung. Dadurch wird aber unsere innere Stellungnahme zu den hier verhandelten Dingen umgestellt wie eine Welle. Statt der bitteren Halle in des Dichters Anklage sehen wir ihn nur bebaglich lächeln und wo er, manchmal ganz offen, „Nachbarnschaft“, „Lobengrin“, „Der fliegende Geheimrat“ keine Peinliche zeigt, stellt er barmherzig unsere Lachmerven, als daß sie peinlich fühlbar wird. Und so sind diese drei Einakter, wie ich es schon früher betonte, Spiegelbilder unserer Zeit. Kulturdenkmäler einer nervösen und porösen Epoche, Male und Gestalte. Durchaus. Und kein „Schwanz“ in 3 Akten, wie der Theaterzettel liest.

Dora Ottenburg gab gutweise die Frau Hanna im „Lobby“ und das „gefahrene“ Mädchen. Für die erste Rolle ist sie zu reif und auch die Dürma lag ihr nicht, obwohl sie hierin durch ihre feine Charakterisierungskraft und große sinnliche Routine im ganzen recht erfolgreich war. Adolf Wagner, uns belien in Erinnerung als die Dase des (gottlieb?) verstorbenen „Wilhelm-Theaters“, feiert nun wieder in eine künstlerische Atmosphäre gerät, die seiner würdig ist. Wenn er sich von dem noch anhaftenden Staub der Operette ganz frei gemacht haben wird, verspricht er für das Zoppoter Stadttheater ein ganzer Gewinn zu werden. Dem Sanitätsrat verbleibt noch in der Erinnerung Karl Brückels, dagegen war der alte Sol schon fast eine ganze Besetzung. Hugo Stern dagegen gefiel sich in beiden Rollen als ein recht klammer Theatermann, als der er namentlich als Professor in „Rinna Magdalena“ mit Regaliten älterer Pöffe arbeitete.

Waldemar Dmowski.

Was bedeuten 100 Milliarden im Jahreslauf?

Wenn wir das Jahr zu 365 Tagen nehmen rechnet „Der junge Kaufmann“ uns vor, alle 4 Jahre einen Schilling hinzuzählen, alle 100 Jahre den Schilling fehlen lassen (wie z. B. Februar 1920) und alle 1000 Jahre den Schilling wieder in Rechnung stellen, dann zählt das bürgerliche Jahr rund 365,24 Tage. Dies ergeben 8765,76 Stunden = 525 945,6 Minuten = 31 556 736 Sekunden. In 1000 Jahren wären

das 31 Milliarden 556 Millionen 730 000 Sekunden und in 3000 Jahren erst 94 760 208 000 Sekunden. Es fehlen demnach an 100 Milliarden noch 5 439 792 000 Sekunden. Diese sind = 169 Jahre 2 Tage 1 Minute 40 Sekunden. Nämlich wir nun an, daß mit der ersten Sekunde nach Witternacht des Jahres 1 n. Chr. die Zahlung von 100 Milliarden Mark in der Weise begonnen wäre, daß jährlich, jahraus ununterbrochen Tag und Nacht in jeder Sekunde eine Mark gezahlt worden wäre, dann wäre die letzte Mark der 100 Milliarden am 2. Januar 2169, 20 Minuten vor 11 Uhr vormittags fällig gewesen! Oder, falls um Mitternacht des Jahres 1920 mit der Zahlung in gleicher Weise begonnen wäre, dann wäre die peinliche Angelegenheit erst am 2. Januar 5089 beendet! — Würde aber tagtäglich ununterbrochen eine volle Million gezahlt, dann bräuhete man zu 1 Milliarde = 1000 Tage und zu 100 Milliarden 100 000 Tage = rund 274 Jahre! Am 1. Januar 1920 beginnend, würde sich die Zahlung dann also bis zum Jahre 2194 hingehien! Nur im Vergleich mit anderen bekannteren Zahlengrößen — wie hier — läßt es sich erweisen, was 100 Milliarden bedeuten, nachdem wir es gewohnt geworden sind, mit Millionen und Milliarden zu jonglieren, ohne darüber nachzudenken, welche ungeheure Werte dabei in Frage kommen. Dann aber wird uns auch die Unmöglichkeit der Kriegsschuldforderungen klar!

Was kosten ausländische Zeitungen in Deutschland?

Es gibt Leute in Deutschland, denen der Bezugspreis der Tageszeitungen und Zeitschriften unerhört hoch vorkommt. Demgegenüber mag es lehrreich sein, zu erfahren, was ausländische Blätter kosten. Paul Groll stellt in der „Wirtschaftswoche“ folgende Preislise zusammen: „Monatlich kosten Times“ 192,50, „Daily Telegraph“ 136, „Daily Mail“ 136, „Daily News“ 136, „Chronicle“ 67,50, „Nation“ 136, „Echo de Paris“ 136, „Daily Post“ 136, „Lamp“ 136, „Figaro“ 136, „Globe“ 136, „Stampa“ 136, „Jornal“ 136, „El Sol“ 136, „Algemeent Handelsblad“ 136, „Nieuwe Rotterdamse Courant“ 136, „Reynold Times“ 136, „Reynold Herald“ 136, „World“ 136, „Sun“ 240 Mark.

Der Staatsrat zur Arbeitslosigkeit.

Der Staatsrat beschäftigte sich gestern eingehend mit den von den Gewerkschaften in einer Rundgebung und in späteren Versammlungen aufgestellten Forderungen, die allgemeiner Natur, wie Schaffung von Arbeit, Steuerfreiheit, und besonderer Art, wie Gewährung einer einmaligen Winterbeihilfe und Lieferung von Kartoffeln sind.

Ferner wurde dem Erlass einer Verordnung zugestimmt, nach der bei Schmuggelvergehen neben der Ware auch die zum Schmuggel benutzten Transportmittel beschlagnahmt werden können.

Die Verordnung über die Ein- und Ausfuhr vom 28. Januar 1920 wurde dahin abgeändert: Beträgt der Wert der Ware, die unerlaubt ein- oder ausgeführt werden sollte, nicht über 1000 Mk., so kommen die Strafbestimmungen des Vereins-Zollgesetzes zur Anwendung.

Entsprechend dem deutschen Gesetz vom 11. August, das den Zeitpunkt für das Inkrafttreten der neuen Zeitungsgesetze auf den 1. Januar hinauschiebt, wurde der Erlass einer gleichen Verordnung beschlossen.

Einer Verordnung über die Regelung der Grunderwerbsteuer nach dem Gesetz vom 12. September 1919 wurde zugestimmt. Sie trifft Bestimmungen über die Bildung von Steuerbezirken, die Unabhängigkeit der Steuerstellen, die Rechtsmittel gegen die Veranlagung und die Anzeigepflicht der Steuerpflichtigen.

Ein Dringlichkeitsrat der Polizei, der eine Vermehrung der Kriminalpolizei um einen Inspektor, 5 Kommissare, 6 Überwachmeister und 80 Kriminalwachmeister vorschlug, wurde genehmigt.

Eine Abordnung der Stadt Lodz als Gäste der Danziger Sozialisten.

Auf die unter dieser Überschrift gestern erfolgte Veröffentlichung der „Danziger Neuesten Nachrichten“ erklärten wir unterzeichneten, der Mehrheitssozialistischen Partei angehörenden, Magistratsmitglieder der Stadt Danzig folgendes:

Wir haben weder eine Vermittlung des Herrn Bielski noch die Einladung des Arbeitermagistrats von Lodz zu einem Besuch in Danzig nachgeschickt. Auch haben wir erst durch die genannte Veröffentlichung von der beabsichtigten Abreise der Lodzger Abordnung nach Danzig Kenntnis erhalten.

Wir würden uns aber freuen, mit der Lodzger Abordnung bekannt zu werden, da wir ebenfalls enge wirtschaftliche Beziehungen zwischen Danzig und Polen wünschen und anzuknüpfen bereit sind.

Fr. Nagrodt, O. Woell.

Werbeveranstaltung des Arbeiter-Sportkartells Danzig.

Am Sonntag, den 12. Sept., veranstaltet das Arbeiter-Sportkartell sein erstes Sportfest. Das Kartell ist im Januar dieses Jahres aus den hiesigen Arbeiter-Sportvereinen gegründet, um mehr wie bisher die Arbeiterschaft für den Sport zu gewinnen.

Die Arbeiter-Sportvereine Danzigs. Auf dem Heinrich-Ohlers-Platz werden turnerische sowie sportliche Vorführungen gezeigt. Die Freie Turnerschaft Danzig wird ihre vor etwa 6 Wochen gegründete Kinder-Abteilung aufstellen lassen.

Bolschewisten-Neuterei auf einem Gefangenen-Transportdampfer.

Der deutsche Dampfer „Odm“, der 200 auf deutsches Gebiet übergetriebene Bolschewisten von Königsberg nach Stalpmünde zur Weiterbeförderung nach dem Innern Deutschlands bringen sollte, mußte infolge des stürmischen Wetters den Danziger Hafen anlaufen.

Während der Kapitän mit einigen Begleitmannschaften an Land ging, um Proviand einzukaufen, wiegelte der deutsche Schiffstoch die Russen zu einer Neuterei auf. Der Koch verlangte von dem transportführenden Unteroffizier die Freigabe der Gefangenen.

Die Fortsetzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Donnerstag, den 9. September, und, falls erforderlich, am Freitag, den 10. September 1920, nachmittags 4 Uhr, statt.

Der Vorsitzende des Wirtschaftsamts, Herr Stadtrat Dr. Orskan, wird von morgen ab von Danzig dienstlich abwesend sein. Es wird dringend ersucht, dienstliche Zuschriften nicht an seine persönliche Adresse zu richten, da sie dadurch unter Umständen längere Zeit unerledigt bleiben.

Die Personalverhältnisse bei der Zollbehörde. Es wird uns mitgeteilt, daß bei der Zollbehörde eine größere Anzahl, man spricht von 15, Hilfsbeamte angestellt ist, die gleichzeitig als entlassene Werktagelöhne noch ein Ruhegehalt von 750 Mk. monatlich beziehen.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen. In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden erneut Strohen aufgerufen, deren Haushaltungen am Donnerstag, den 9. September, in den aus der Bekanntmachung ersichtlichen Ausgabestellen neue Hauptmarkenbogen in Empfang nehmen können.

Weitere Herabsetzung der Höchstpreise für Schlachttier, Fleisch und Wurst. In der heutigen Nummer macht das Wirtschaftsamts neue Höchstpreise für Schlachttier, Fleisch und Wurst bekannt, die eine weitere Herabsetzung der bisherigen Preise bedeuten.

Die „Vorbereitung“ der Weltrevolution in Danzig. Gestern abend wurde ein jugendlicher Arbeiter beim Verteilen kommunistischer Flugblätter in englischer Sprache an der Kaserne in der Wallgasse von einer englischen Militärpatrouille verhaftet.

Eine gestern abend mit großer Aufmachung für Langfuhr einberufene kommunistische Volksversammlung hatte eine „Massenbeteiligung“ von etwas mehr als 100 Personen aufzuweisen.

Einbau von Aborten in der Markthalle. Der Magistrat beantragte bei der Stadtverordnetenversammlung, in den bisherigen Arbeiterraum der Markthalle 6 Aborte einzubauen und den Arbeiterraum in den bisherigen Polizeidienstraum zu verlegen.

Amliche Bekanntmachungen.

Höchstpreise für Schlachttier, Fleisch und Wurst.

Auf Grund des Gesetzes über die Höchstpreise werden nach Anhörung der zuständigen Ausschüsse für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig folgende Höchstpreise für Schlachttier, Fleisch und Wurst festgesetzt:

Höchstpreise für Fleisch und Wurst. Rindfleisch: Keule, Rückenstück, 7,- Mk. Schulterstück, Brust, Spannrippe Bauch (Dünnung), Hals, Hefe Schieres und gehacktes Fleisch 400 Gramm 7,-

Schweinefleisch (bereits in Kraft):

- 1. Eisbein mit Spikbein u Kopf 7,- Mk.
2. Karbonade, Schmalz, Filet (Häschen) 11,-
3. Rückenfette, Flomen, Schweine-Schmalz 12,-
4. Alles übrige Schweinefleisch 9,50

Zu widerhandlungen werden nach dem im Gesetz über Höchstpreise vorgesehenen Strafen bestraft.

Die Kommunalverbände sind befugt, für ihr Gebiet oder einzelne Orte geringere Höchstpreise festzusetzen.

Schwangeren-Fürsorge.

Beratungsstelle für Schwangere Frauen und Wöchnerinnen. Die Beratung ist kostenlos. Sprechzeit: Jeden Freitag von 5-7 Uhr nachm., in besonders dringenden Fällen: wochentags von 4-5 Uhr nachmittags bei dem Frauenrat Dr. Kawaschki, Langfuhr, Hauptstraße 48, 22.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen

Am Donnerstag, den 8. September, werden abgefertigt: In der Ausgabestelle: Mädchenhule Faulgraben: Hinter Adlers Brunhaus, Malergasse, Marktstraße, Rührgasse, Ohjengasse. Mädchenhule Weidengasse 61: Schleifengasse, Trojengasse. Knabenschule Baumgurtische Gasse, Eingang Rehrwiedergasse: Jopengasse. Mädchenhule Bangfuhr, Bahnhofstraße: Ostabte, Gogarellengasse. Knabenschule Bangfuhr, Bahnhofstraße: Hauptstraße 121-148, Reichsauerweg 1-15. Die alte Lehrgangshaus werden mit Markenbogen, sowie die Anweisung über vorzulegen. Die Dienststunden von 8-2 Uhr. Danzig, den 8. September 1920. (2235) Der Magistrat.

Kleine Anzeigen

in unserer Zeitung sind billig und originell

Der Jagd für entlassene Gefangene? Bericht über den freigegebenen Verhältnissen war es für die entlassenen Gefangenen, den 27. (Lustig) und Arbeit zu finden, um wieder einem Gewerbe nachgehen zu können. Bei der jetzigen Arbeitslosigkeit und Ermangelung ist ein Unterkommen nur durch Zufall möglich. Es ist erklärlich, daß die Entlassenen infolge der Handlungslosigkeit, sofort wieder Arbeit und Brot zu finden, sich wieder auf die letzte Höhe gedrängt werden.

Wegen Höchstpreisüberschreitung bestraft. Dem Fleischermeister Hilbrandt, Breitgasse, ist auf Grund der Feststellung, daß er gefochten Schinken zu 80 Mk. für das Pfund verkauft hat, der Handel mit Lebensmitteln auf die Dauer von 8 Monaten untersagt.

Polizeibericht vom 8. September 1920. Verhaftet: 19 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen gewerkschaftlichen Streikspiels, 1 wegen Raubmordfalls, 1 wegen Handels mit Ketten und Beamtenbestechung, 1 wegen Körperverletzung und 6 in Polizeihalt.

Oertliche Parteinaechrichten.

Parteiversammlung des 9. Bezirks. Am Freitag, den 10. Sept., abends 7 Uhr, findet im „Blauen Lammchen“ eine wichtige Bezirksversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Genossen Hoolen: „Können wir schon sozialisieren?“

Table with 2 columns: ort, Preis. Includes items like Jawischoll, Marzhan, Schönaa, Balgenberg, Neuborsterbuck, Türa, Fordon, Galm, Graudenz, Hurebrach, Montauer Spitze, Driedel, Dirsch, Einlage, Schlemmerhoff, Wolfsdorf, Anwachs.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 7. Sept. Auf der Sechster Feldmark bei Teltow erschloß heute nacht der Unterwachmeister Frankenberg von der Dortmunder Sicherheitspolizei, der mit seinem Vater und seinem jüngeren Bruder Kartoffeln stehlen wollte, den Landjäger Gehler, der die Diebe festnehmen wollte.

Advertisement for 'Schadhafte Spiegelgläser' (damaged mirror glasses) with contact information for Bilderglaser.

Advertisement for 'Drucksachen' (printed goods) with contact information for Danziger Volksdruckerei.

Advertisement for 'Institut Zahnleidende' (dentist) with contact information for Dr. med. Reinberger.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Ranemann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Mittwoch, d. 8. September
abends 7 1/2 Uhr

„Glück bei Frauen“

Operette in 3 Akten von Alexander
Engel und Julius Horst.
Gesangstexte von Louis Tautstein.
Musik von Martin Knapf.

Donnerstag, den 9. September
„Glück bei Frauen“.

Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr
bei Koditz, Langermarkt 23 und von
10—5 Uhr im Warenhaus Freymaan.
Sonntags v. 9—2 an d. Theaterkasse.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Apollo Lichtbild-Theater **Apollo**
III. Damm 2.
Spielplan
vom 2. bis 10. 9.

Das Weltstadt-Schlagerprogramm!
Zwischen Lachen und Weinen!
Schauspiel in 4 Akten mit Eva May.

Der Mann im Nebel!

Detektivdrama in 4 Akten.
Phantomas — Rolf Loer. 2234

Meier und Sohn!

Prachtvolles Lustspiel in 3 Akten.
Vorverkauf 53c nicht dieses Programm

Fahrrad-Mäntel

In holländ. Ware
110 Mk. pro Stück
Bernstein & Comp.,
Danzig, Langgasse 50.
(2236)

Neue Konzerttische

preiswert zu verkaufen
Kühnelt, Graben 19/20.
2 Treppen Höhe.

Verlangen Sie die
„Volkstimme“
in den Kapitellen!

Werbeveranstaltung

des Arbeiter-Sportkartells Danzig

Sonntag, den 12. September cr., nachmittags 2 1/2 Uhr
auf dem Heinrich-Ehlers-Platz.
Turnische und sportliche Vorführungen. Der Vorstand.

PT Lichtspielhaus
Pallage-Theater
Kohlenmarkt 11.

Ab Mittwoch! 4 Tage!
Die Tragödie eines Großen!
Gewaltiges Drama in 5 Akten.
Hauptrolle: Carl de Vogt.

Das Schicksal des Edmund Heil!
Detektiv-Drama in 5 Akten. 2232
Hauptrollen: Erna Morona,
Werner Kraus, Ernst Neumann.

Odeon **Eden**
Daminikswoli **Holzmarkt**

Ab Mittwoch — 4 Tage:
Der Film des Volkes!

Gewalt **Recht!**
gegen

Das hochdramatische Filmwerk in 6 Akten
Überaus spannende, packende,
atemraubende Handlung

Hans Mierendorf
der berühmte Harry-Higgs-Darsteller
in Film:

Die Teufelskirche.
4 große Akte. (2233)

Julius Gosda

Tabakfabrik

Spezialität
gekachelter
**Schnupf-
Tabak**

Hilkerstraße 5—7
2. Priestergasse 4—5
Fernsprecher 2428.

Garantie
für Kachelarbeit
und Reinheit.

2229
Karbid!
1 kg 6,70 Mk.
Bernstein & Comp.,
Danzig, Langgasse 50.
(2231)

Aerztlich geleitete Naturheilanstalt

Physikalisch-(klinisch-)Ambulatorium
DANZIG, Stadtgraben 13 (Hauptbahnh.).
Sprechstund. u. Behandlung werktags v. 9-5 Uhr

Modernes, glänzend bewährtes Heilverfahren:
Elektro-, Hydro-, Thermo-, Licht-, Sauerstoff- und Röntgen-Therapie, Kneip-,
Höhensonnen-, Blau- und Rotlichtbestrahlungen, elektrische und Kräftiger,
Güsse, Wickel, Packungen usw., Elektrische Anlagen, Vibration- und
Handmassagen, Perkussion, usw.
Homöopathie, Biochemie, Kräuterkur, Spezial-Tee's für jede Krankheit.
Spezialbehandlung chronischer Leiden jeglicher Art,
insbesondere: Frauen-, Unterleibs-, Gallenstein- u. Beinleiden, Rheuma, Gicht,
ischäm. Lähmungen, Blasen-, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Magen- und
Darmliden, Flechten, Geschwüre, Wunden und dergl., Lungen-, Herz-,
Nieren- und sämtl. Nervenkrankheiten usw. (2033)

Ausgezeichnete Heilerfolge. Zahlreiche Dankschreiben.

Danziger Glossen

von Ernst Ewert
zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Filz- Velour- Hüte

für Damen und Herren
werden schnellstens in unserer hiesigen Fabrik nach
neuesten Formen bei sorgfältigster Ausführung
umgepresst,
gewaschen und gefärbt.
Stroh- und Filzhutfabrik
Hut-Basar zum Strauß
Annahmestelle
nur Lawendelgasse Nr. 6-7
(gegenüber der Markthalle). (8307)

Volkstürsorge,
Gewerkschaftlich-Benoteten
Schiffliche Versicherungs-
Aktiengesellschaft
Kein Policenverfall.
— Sterbefälle. —
Günstige Tarife für
Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus
der Arbeiterorganisationen
und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Brano Schmidt,
Mattenbuden 25.

Jasmatzi-Zigaretten

Kalif mit Mundstück	20 Pf.
Terschana mit Mundstück	25 „
Jasmatzi-Neptun ohne Mundstück	30 „
Crema ohne Mundstück	35 „
Minaret ohne Mundstück	45 „
Pteo Gold	40—60 „

in Qualität unerreicht!